

Coleo	6	65-70	2005	ISSN 1616-329X
-------	---	-------	------	----------------

Zu schade, um vergessen zu werden - kleine coleopterologische Anekdoten zum Schmunzeln

Teil 1: Erinnerungen von Karl-Heinz Mohr

Edmund Wenzel, Radevormwald

eingegangen: 4. Dezember 2005

im www publiziert am 15. Februar 2006

Coleopterologen, oder einfach gesagt "Käfersammler", sind Individualisten! Dieser Gattung Mensch haftet der "Geruch" des Besonderen an - Individualisten sind schließlich keine Massenmenschen. Individualisten fallen daher in ihrer Umgebung auf, positiv oder negativ. Und so ist es nicht verwunderlich, dass gerade Coleopterologen bei ihrer Arbeit "harmlosen Mitmenschen" immer wieder befremdlich vorkommen. Schürfen sie doch im Erdreich nach fragwürdigen Dingen, durchpflügen mit einem Kescher den Luftraum oder malträtiert die Blumen einer bedauernswerten Wiese, um irgendwelche Käfer erbeuten zu wollen.

Die Verhaltensweisen dieser Gattung Mensch sind schon manchmal für Normalbürger etwas schwer nachvollziehbar.

So entstand diese erste kleine Sammlung von Schmunzelanekdoten. Geschichten, die das Leben schrieb, Geschichten, die einfach zu schön sind, als dass man sie vergißt.

Teil eins gibt Anekdoten des verstorbenen Karl-Heinz MOHR, Halle (ehemalige DDR), wieder, die MOHR vor fast zwei Jahrzehnten aufgeschrieben hatte, in der Hoffnung, dass sie nicht verloren gehen.

"Es war anlässlich eines DDR-Entomologentages in Halle, als wir am Abend in fröhlicher Runde im Puschkinhaus zusammensaßen. "Wir", das waren die Wenigen, die sich nicht mit dem Zusammentragen und Züchten von Schmetterlingen befassten. Neben verschiedenen Käferleuten waren auch Libellenfreunde, Fliegensammler und W. Heinz MUCHE aus Radeberg vertreten, der ein bekannter Reisender und Spezialist für Blattwespen war.

Die Abspeisung war vorüber und die Getränke wurden serviert. Je höher der Inhalt dieser alkoholischen Flüssigkeiten, desto tiefgründiger und erbaulicher wurden die Gespräche, als Heinz MUCHE vielbedeutend eine kleine Schachtel auf den Tisch stellte, dieser eine *Potosia*, einen wunderschönen großen grüngoldenen glänzenden Rosenkäfer, entnahm und zwischen Bier- und Weingläsern spazierengehen ließ. "Heute früh gefangen" sagte er, "gleich hinter Schkeuditz kroch er über die Strasse. Die ersten warmen Sonnenstrahlen werden ihn hervorge lockt haben, ist hier jemand, der ihn kennt?" Das Tier ging von Hand zu Hand, wurde von oben und unten betrachtet und dann kopfschüttelnd weitergegeben. Niemandem war diese Art aus der Leipziger Umgebung begegnet.

Ein Tscheche, ein Spezialist für Kleinschmetterlinge, POVOLNY mit Namen, der am Nebentisch saß, bat sich das Tier aus. Nach einer Zeit der Betrachtung fragte er beiläufig: "essbar"? "Ich habe es nicht versucht", entgegnete MUCHE lachend, als der Tscheche das schöne Tier schon in den Mund steckte und es zerkaute, dass der goldene Chitinpanzer nur so zerkrachte. "Schmeckt gut, fein nach Nuss, wunderbar." Da erfror dem guten Muche das Lachen im Gesicht und sein Mund klappte zu. "Jetzt frißt der Kerl meine schöne *Potosia* aus Anatolien, gerade vorgestern ist sie geschlüpft, es war die erste aus meiner Zucht" und dann: "es werden hoffentlich noch mehrere kommen. Aber dass die Tschechen so verfressen sind, wer hätte das gedacht!"

"Verfressen nicht" entgegnete POVOLNY, "nur eine Methode, um Fehlbestimmungen zu vermeiden."

Thema mit Variationen

Der Entomologe ist ein Einzelgänger, allenfalls in der Gesellschaft Gleichgesinnter geniessbar, besonders dann, wenn er seine Beute jagt. Dann stört jeder Fremde, allein die Nähe eines Fremden stört, denn der will wissen, was vor seinen Augen geschieht, warum die alten Herren so vorsichtig die Grashalme umdrehen, Steine umwenden, Netze schwingen, im Sonnenschein den Regenschirm aufspannen, dazu ernste Gesichter machen um dann und wann einen Jubelschrei auszustossen, kurz- sie werden Fragen stellen und die Antworten nicht verstehen.

Wir fahren hinaus, Karl DORN und ich, nach Dewitz, einem Dorf in der Nähe von Taucha bei Leipzig; es war Herbst. In Dewitz stand verwilderter Meerrettich in grossen Beständen, an dessen Blättern der Meerrettichfloh lebte. Wir hatten kaum die Käscher aufgesteckt, als auch schon ein

Dorfbewohner zu uns trat, uns musterte, als seien wir aus der geschlossenen Abteilung einer psychiatrischen Klinik entwichen. Wir warteten, er wartete auch, wir hatten Geduld, er hatte auch Geduld, schließlich aber fragte er: "Was machen Sie dn da?" DORN: "Wir warten". Lange Pause. "Off was wartrn Sie dn da?" DORN: "Wir warten, dass Sie weitergehen!" Lange Pause "Ach so, - drum." Und dann ging er sinnend davon.

Wir lagen in der Dübener Heide, im Zadlitzbruch, auf dem Bauche, den Schlauch des Aufsaugapparates im Mund, Hermann DIETZE und ich. Wir warteten auf kleine schwarze Springwanzen, die auf dem dunklen Moorboden nur schwer auszumachen waren. Bereits seit einer halben Stunde lagen wir so, regungslos und angespannt, als wir plötzlich angesprochen wurden: "Was tun Sie da?" Hinter uns stand eine Frau, spätes Mittelalter, mit Wanderschuhen, Knöchelsöckchen und Blutflecken an den nackten Waden. Sie hatte also bereits Bekanntschaft mit den hier häufigen Goldaugenbremsen gemacht, was uns sehr freute, denn schliesslich kann man von einer Dame, auch wenn sie mit Kautz und Brille behaftet ist, einen Gruss erwarten, wenn man angesprochen wird. Dietze: "Wir sammeln!" Die Dame: "Und was sammeln Sie?" Sie muss Lehrerin sein, bestimmt ist sie Lehrerin, dachte ich, so können nur Lehrerinnen fragen. Dietze: "Wir sammeln Wanzen." Da erschrak die Dame. "Mein Gott," rief sie "gibt es hier auch Wanzen?" und HERRMANN grinste schadenfroh. "Keine Sorge, es sind andere als bei Ihnen daheim im Bett." Die Dame schnappte nach Luft "Sie impertinenter Flegel!" und dann schritt sie von dannen, nicht ohne noch schnell eine Goldaugenbremse zu erschlagen.

Manchmal, wenn ein Entomologe freundlich angesprochen wird, erhält er auch eine freundliche Antwort.

Als ich zur Kur im Erzgebirge weilte, nutzte ich die behandlungsfreien Nachmittage, um die Umgebung des Sanatoriums mit dem Käscher in der Hand, abzusuchen - nur so - im Vorbeigehen sozusagen. Ich wollte nicht sammeln, nur die Neugierde befriedigen, was hier auf Gräsern und Blüten zu finden sein könnte.

Ein anderer Kurpatient, der mich von einer Bank aus schon tagelang beobachtet hatte, fasste sich endlich ein Herz: "Ach, entschuldigen Sie bitte, ich sehe sie immer mit dem Netz, können Sie mir verraten, was Sie da tun?" Ich freute mich, dass ich einen interessierten Menschen getroffen hatte, erzählte ihm von der Schönheit der Käfer und ihrer Vielfalt. Er hörte andächtig zu, nickte oft mit dem Kopfe und beschloss unsere Unterhaltung " Ach so - da haben Sie also ein Aquarium."

Alexander REICHERT, "der alte REICHERT", war von den "neunziger Jahren" des vergangenen Jahrhunderts !! (1890 - Anmerkung der Redaktion) bis in die "dreiziger Jahre" des gegenwärtigen (1930 - Anmerkung der Redaktion), das unangefochtene Haupt der Leipziger Entomologenschaft. Er kannte nicht nur Käfer und Schmetterlinge, sondern wusste über Fliegen, Wespen und Schlupfwespen ebenso mitzureden wie über Blattwespen, Gallwespen und Flöhe.

Von Beruf war er Graveur und wäre vielleicht ein Künstler geworden, wenn er nicht so arme Eltern gehabt hätte. Er blieb sein langes Leben hindurch Junggeselle und band in seiner kleinen Wohnung, der zahlreichen Besucher wegen, die Streichholzschachteln mit haltbaren, dünnen Fäden an der Tischplatte an.

Sein entomologisches Wissen erwarb er sich autodidaktisch und vollends glücklich war er, als ihn das zoologische Institut der Leipziger Universität zum Leiter der Entomologischen Studentenexkursionen machte. Anlässlich seines 80. Geburtstages erschien in der Reihe "Sitzungsberichte der Leipziger Naturforschenden Gesellschaft" ein Sonderheft, das Prof. Paul BUCHNER ihm und seinem Leben in Freundschaft widmete.

Um die Jahrhundertwende wurden die Exkursionen oft in größeren Gruppen durchgeführt; es waren Ereignisse, die neben der Wissenschaft auch der Geselligkeit dienten und dem Vereinsleben neue Impulse gaben.

So zog denn der Leipziger Verein "Fauna" eines Sonntags mit der Eisenbahn bis Naumburg und wanderte die Strasse entlang Richtung Roßbach. Es wurde ein warmer Tag. Damals ging man mit Schlips und steifem Kragen, Hut und Manschetten auf Exkursion und so wurden bald zaghaft und heimlich die vorderen Kragenknöpfe abgenommen und in die Westentasche gesteckt. Als der schmale, steile Aufstieg, vorbei an der Roßbacher Kirche, geschafft war, wurde gerastet um die Fanggeräte und Netze zusammenzustecken. Vor den Männern lagen Wälder, Steinbrüche und Wiesen, es summte und brummte und flügelte über die Blumen dahin. Der Weg führte durch Weinberge und am Waldrand entlang. Allmählich näherte man sich dem kleinen Ort Groß-Wilsdorf, der zu durchqueren war, wollte man zu den Toten Tälern gelangen. Kurz vor Erreichen des Dorfes packten die Männer die Netze ein und legten die Klopfschirme zusammen, brachten die Kragenknöpfe an Ort und Stelle, rückten Schlipse und Hüte gerade und machten wieder würdige und ernste Gesichter. Nur der alte REICHERT nicht, er war schließlich Leiter akademischer Exkursionen. Er strich nur seinen rauschenden Vollbart und maschierte voran, mit offenem Kragen und wehendem Schmetterlingsnetz, als ob das Dorf erobert werden müßte. Hinter

ihm schritten, etwas Abstand haltend und in ernste Gespräche verwickelt, die Vereinsbrüder und ganz am Ende, weit hinter allen, weil er infolge des intensiven Sammelns den Anschluss verpasst hatte, Karl DORN - damals noch Gymnasiast und der Jüngste der Gesellschaft. Er kam an ein paar Frauen vorbei, die unter einer Haustür standen und dem Zuge würdiger Herren nachschauten. Eine von ihnen sprach: "So e schener alter Mann un noch so kindisch!"

Soweit Karl-Heinz MOHR mit seinen Anekdoten aus Sachsen.

Wie schön wäre es, wenn die Reihe fortgesetzt werden könnte mit Schmunzelgeschichten aus... Beiträge ähnlicher Art sind höchst willkommen.

Anschrift des Verfassers:

Edmund Wenzel
Mühlenstr. 8
42477 Radevormwald

e-mail: Wenzel-Radevormwald@t-online.de